

# **Erfinder - die wahren Wohltäter der Menschheit**

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 20

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Erfinder – die wahren Wohltäter der Menschheit

Von Bruno Knobel



Nichts ist denkankstössiger als eine Erfindermesse. Angesichts etwa eines Aschenbeckers, der sich selber leert, werden die Gedanken auf jenen Herrn Chamberlain gelenkt, der einmal schrieb: «Die Erfindungsgabe des Menschen ist eng beschränkt; das schöpferische Gemüt kann nur mit *Gegebenem* arbeiten.» Zwar schrieb er das in seiner «Grundlage des 19. Jahrhunderts» und konnte demnach nicht wissen, was das 20. Jahrhundert uns Neues auch aus Ungegebenem bringen würde, aber ein Stück weit hatte er sicher recht.

Wenn jüngst in einem Inseurat zu lesen war: «Neuheit: Künstlicher Rasen in allen Farben, auch schwarz und weiss», dann ist das zwar ohne Zweifel eine epochemachende Erfindung, aber doch abgeleitet aus (auch erst jüngst) *Gegebenem*, nämlich aus der ungeheuerlich faszinierenden Erfindung, violetten Blumenkohl zu ziehen sowie Karotten, die spinatgrün, und Spinat, der karottenfarbig ist. Fraglos sind es solche Erfindungen, welche die Menschheit ein gutes Stück weiterbringen; aber bei allem Respekt: An die Erfindung des Feuermachens oder des Rades reichen sie natürlich nicht heran. *Die* konnten sich auf herzlich wenig *Gegebenes* stützen.

**W**as er auch immer herausgetüftelt haben mag – einen Fingerhut für Zehen oder eine automatische Wäscheaufhängevorrichtung mit Wegwerfwäscheclammern –, der Erfinder erfreut sich eines hohen Ansehens, auch wenn er ein mildes Lächeln hervorrufen würde, wenn

er in seinem Personalausweis die Berufsbezeichnung «Erfinder» führte. Den Respekt, der ihm gebührt, auch wenn er nur als Amateur erfindet, zieht er aus dem wahren Wort Karl Julius Webers: «... denn die Erfinder sind die *wahren Wohltäter der Menschheit* und verdienen grössere Ehre als die, welche beweinenswerte Schlachten lieferten ...»

Man kann dem nur beipflichten angesichts von Erfindungen wie einer Zahnstocherspitzenmaschine oder eines Gartenschirms mit Wasserberieselungswerk mit Zeiteinstellung. Doch bei aller gebührenden Anerkennung wollen wir auch Nietzsche nicht vergessen, der einmal einschränkend festgestellt hat: «Das Wesentlichste an jeder Erfindung tut der *Zufall*, aber den meisten Menschen begegnet dieser Zufall nicht.» Fleming war jener Zufall begegnet, und daraus wurde die Erfindung des Penicillins. Auch dem Erfinder des Löschblattes kam der Zufall zu Hilfe – zugleich ein Beispiel für den bedenkenswerten Umstand, wie viele bahnbrechende Erfindungen durch andere Erfindungen einfach entwertet wurden. Etwa auch die Ablösung der einfachen wärmenden Ohrenklappen durch den Walkman als gehörschädigender Ohrenschutz.

**H**atte die Erfindung des Zeppelins, des Küchenmixers oder der Atombombe die Menschheit noch aufhorchen lassen, so sind wir seither reichlich abgebrüht geworden. Im Hinblick auf die «völlig neuen Neuerungen», die heute pausenlos angeboten werden, und auf die innovative Phantasie, die von der Wirtschaft gefordert ist, vergisst man fast, dass wir es da ja stets mit «Erfindungen» zu tun ha-

ben. Dazu gehört nicht nur, was ursprünglich sprachlich «in» wird (jüngste derartige Erfindung: die neue Reise des Eiligen Vaters) oder was im Sport ausbrach: Stabhochspringer-Spitzensportler schon im Alter von vier Jahren, sondern sinnig etwa auch die Erfindung aus dem Bereich der Architektur: die tierfreundliche Umwandlung von Batteriehaltungstierfarmen in menschenfeindliche Wohnblöcke für unser-eins. Auch der Umweltschutz musste erst erfunden werden ... Ehrlich – was wären wir ohne immer wieder neue Erfindungen: Die längst fällige Erfindung, zu statistischen Zwecken Kuhfladen zu wägen (durchschnittlich 250 g); die endlich erfolgte Entdeckung von Pissoir-Schüsseln als denkmal-schutzwürdige Objekte; die Erfindung des Hundedecks als Inhalt einer eidgenössischen Initiative – was die immense Spannweite der Erfindungen andeuten mag. Die erfindungsreiche Entdeckung des Ozonloches – endlich! Die Erfindung des Matterhorns als Werbeträger oder eines Paares alter Schuhe als bewundertes Kunst-erzeugnis eines Kulturschaffenden ... Wie arm, schal und glanzlos wäre ein erfindungsloses Leben!

**K**aum ein Erfinder vermag voll zu er-messen, *was* er eigentlich erfand. Weiss der Erfinder des Plastikabfallsackes wohl, wie sehr ich auch heute noch immer darauf warte, dass endlich eine Plastikschnur zum Sack erfunden werde, die beim Schnüren *nicht* reisst?

Es sind meist die kleinen Dinge, die das Leben lebenswert machen. Aber sie müssen erfunden werden! Sie bleiben das Salz des Lebens und das Öl der Wirtschaft.